

Jahresschrift für mitteleuropäische Vorgeschichte	76	S. 369 - 376	Halle (Saale)	1994
---	----	--------------	---------------	------

Gerhard Trnka, Studien zu mittelneolithischen Kreisgrabenanlagen. Mitteilungen der Prähistorischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Band 26, Wien 1991. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. 338 Seiten, 61 Tafeln und 129 Textabbildungen.

Es ist sicherlich kein Zufall, sondern dem Forschungsstand geschuldet, daß zur gleichen Zeit zwei umfangreiche Arbeiten über die mittelneolithischen Kreisgrabenanlagen in Mitteleuropa erschienen sind. Sowohl G. Trnka als auch J. Petrasch<sup>1</sup> reichten ihre Habilitations- resp. Dissertationsschrift im Jahre 1988 ein. Beide Arbeiten wurden erst möglich durch den Einsatz modernster technischer Hilfsmittel in der Archäologie, durch die Luftbild- und die geomagnetische Prospektion vor allem in den letzten zwanzig Jahren. Wenngleich die Kreisgräben von Kropy in Böhmen bereits seit 1885 bekannt waren, begann die eigentliche Forschungsgeschichte der Kreisgrabenanlagen erst mit der vollständigen Ausgrabung der Anlage von Těšetice-Kyjovice.

Künftig - eigentlich schon heute - könnte die Arbeit der Archäologen wesentlich erleichtert werden, wenn man sich der Luftbildaufnahmen bediente und danach zielgerichtet bestimmte Anlagen im Gelände aufsuchen und archäologisch erschließen würde. Wenn, ja wenn nicht das Berufsethos des Bodendenkmalpflegers eine solche Arbeitsweise verbieten würde. An Universitäten beschäftigte Prähistoriker mögen da anders denken. Wenn beide Seiten aufeinander zugehen würden - und sie werden künftig nicht umhin kommen, dies zu tun - könnten beide Auffassungen bei etwas gutem Willen auf beiden Seiten im Interesse der Archäologie tatsächlich deckungsgleich gebracht werden! Diese Gedanken werden bewußt der Besprechung des angezeigten Werkes vorangestellt, da hier ein Universitätswissenschaftler seine Forschungsergebnisse auf die eben kurz umrissene Art erzielt hat und damit scheinbar gegen den Grundsatz des Bodendenkmalpflegers verstoßen hat, nur gefährdete Objekte mit archäologischen Methoden zu "retten". Doch werden heute schneller, als manch ein Bodendenkmalpfleger denkt, archäologische Denkmale, die er gerade noch geschützt vermeinte, bei größeren Erdbewegungen zerstört. In diesen Fällen hätte man die Surveyergebnisse des Universitätsarchäologen sozusagen als "Spatz in der Hand". Mit dieser Umschreibung will der Rezensent lediglich vor Augen führen, wie notwendig gerade gegenwärtig eine Bündelung aller Kräfte zur Rettung archäologischer Denkmale und eine Annäherung der beiden scheinbar unvereinbaren Positionen im Interesse der Sache sind!

Am Beispiel der Kreisgrabenanlage von Strass (S. 206 bis 261) zeigt G. Trnka in dem hier zu besprechenden Werk, wie durch Terrassierungsarbeiten eine archäologische Anlage partiell zerstört worden ist und wie Bodendenkmalpflege und universitäre Forschung derartige Anlagen gemeinsam vor ihrer Zerstörung untersuchen könnten. Damit sei die Brücke zu der vorliegenden Arbeit geschlagen.

Der Verfasser war auch noch nach Abgabe seiner Habilitationsschrift im Jahre 1988 an der Universität Wien bemüht, das Manuskript für diese Monographie bis zur Abgabe für den Druck im Frühjahr 1989 zu vervollständigen. In der Kürze der Zeit war es ihm durch einzelne Nachträge nicht vergönnt, eine fortlaufende Numerierung der Textabbildungen zu ermöglichen. Diesen Schönheitsfehler wird der Leser gern in Kauf nehmen, wenn

dadurch bis auf wenige Ausnahmen (für die Kreisgrabenanlagen von Bulhary, S. 280, Holohlavy, S. 282, Krpy, S. 284, und Tuchoraz, S. 293) Übersichtspläne von allen übrigen Anlagen vorgelegt werden.

Dagegen wird der Leser die Einfügung des 280 Seiten starken Kataloges in den wesentlich kürzeren Text- oder Auswertungsteil als weniger glückliche Lösung empfinden, da Fundlisten, Diagramme, bestimmte Grabungsdokumentationen, die für das zentrale Anliegen der Arbeit auf den ersten Blick als marginal angesehen werden mögen, den Textteil überfrachten. So erscheinen die allgemeinen Bemerkungen, etwa über Definition und Terminologie der Anlagen, Forschungsgeschichte und Arbeitsgebiet (S. 11-16), losgelöst vom auswertenden Teil (S. 297-322), und doch stehen beide in kausalem Zusammenhang zueinander.

In der Einleitung teilt der Verfasser mit, daß archäologische Untersuchungen an den durch Luftbildaufnahmen erfaßten österreichischen Kreisgrabenanlagen<sup>2</sup> bisher auf ein Drittel dieser Denkmalgruppe begrenzt bleiben mußten und daß großflächige Ausgrabungen nur im Bereich der Anlagen von Friebritz 2, Kamegg und Rosenberg erfolgten. Immerhin war es möglich, durch Schnitte Anlagen jüngerer Alters auszusondern. Daraus ergibt sich, daß Kreisgrabenanlagen aufgrund ihrer Form aus der Luft nicht in jedem Falle einem bestimmten Zeithorizont zuzuordnen sind. Man wird dem Verfasser folgen, wenn er alle bisher vorgeschlagenen Begriffsbestimmungen, etwa Ringgraben, Ringtempel, Monumentalplatz, Kultplatz, aber auch die während der Tagung über mittelneolithische Grabenanlagen 1983 in Poysdorf<sup>3</sup> erzielte Einigung auf den Terminus "Rondell" ablehnt (S. 11) und dafür die wertungsfreien Begriffe "Kreisgraben" oder "Kreisgrabenanlage" verwendet, wobei man die Bezeichnung "Kreisgraben" in diesem Zusammenhang vermeiden sollte, da dieser Terminus bereits für Grabenverfärbungen um metallzeitliche Grabhügel vergeben ist.

Die allgemeingültigen Regeln, die der Verfasser vermittelt, um mittelneolithische Kreisgrabenanlagen von formal entsprechenden, aber jüngeren Anlagen zu unterscheiden, erscheinen an dieser Stelle als Vorgriff auf den auswertenden Teil und hätten besser dort behandelt werden sollen. Sicherlich dürften die Lage der Kreisgrabenanlagen im Gelände und die Maße der Gräben von zweitrangiger Bedeutung gewesen sein. Hier die Oberflächenfunde einzubeziehen, ist angesichts vieler multikulturell besiedelter Plätze als Kriterium redundant.

Als Kriterien von erstrangiger Bedeutung bezeichnet der Verfasser das regionale und überregionale Vorkommen der Kreisgrabenanlagen in einem einheitlichen Zeithorizont mit gemeinsamen Merkmalen, den mehr oder weniger konzentrischen Grabenverlauf sowie ein oder mehrere den inneren Grabenrand begleitende Palisadengrübchen, die die Eingänge respektieren. Von zweitrangiger Bedeutung sollen ein unbesiedelter freier Innenraum (manchmal auch mit vereinzelt Einbauten), der mögliche Zusammenhang mit einem größeren Siedlungsverband, etwa mit zusätzlichen Eingrenzungen, sowie die Zahl der Eingänge und deren Ausrichtung nach den Haupthimmelsrichtungen sein. Nachdem der Leser aufmerksam den Katalog der beschriebenen Anlagen studiert hat, wird er möglicherweise gerade den beiden zuletzt genannten Kriterien auch einen besonderen Stellenwert zumessen, zumal G. Trnka bei der Anlage von Künzing-Unternberg (S. 272, dazu Abb. 107), aber auch Kothingeichendorf (S. 270), Meisterthal (Abb. 127) und Schmiedorf (Abb. 109), selbst einen Zusammenhang zwischen der Kreisgrabenanlage und der sie umgebenden Eingrenzung mit z. T. gleichausgerichtetem Tordurchlaß (vgl. Abb. 107) oder einem umgebenden Palisadenring wie in Těšetice-Kyjovice (S. 292 und

Abb. 118) sieht. Auf die mögliche Ausrichtung der Tore nach Himmelsrichtungen oder Himmelskörpern soll später eingegangen werden!

Im folgenden beschreibt der Verfasser ausführlich Forschungsgeschichte und das Arbeitsgebiet. Ob Niederösterreich *das* oder lediglich *ein* Zentrum der Kreisgrabenanlagen darstellt, wird die Ausweitung der Luftbildprospektion auf Landschaften ergeben, die zum Siedlungsgebiet der Lengyelkultur und der Stichbandkeramik gerechnet werden.

Es schließt der Katalog der Kreisgrabenanlagen in Mitteleuropa (S. 17-297) nach folgendem Prinzip an: Katastralgebiet, politische Bezeichnung des Ortes, Lagekoordinaten, Flurangabe, Lagebeschreibung zum Ort, Aussehen und Größe (sofern keine Grabungen stattgefunden haben, anhand von Luftbildaufnahmen), Ausgrabungen und Literatur. Dabei beginnt der Verfasser mit den Kreisgrabenanlagen Österreichs (insgesamt 32 Kreisgrabenanlagen, davon 8 mit ein-, 18 mit zwei- und 5 mit dreifachem Graben, S. 17-265). Verdienstvoll ist die Einbeziehung sedimentologischer Untersuchungen als Mittel zur Rekonstruktion des Verfüllmechanismus der Gräben bzw. von Paläoböden oder möglicherweise in die Gräben geflossener Wallschüttungen.

Einige Anlagen wurden in Sichtweite angelegt. So lag die einfache Kreisgrabenanlage von Glaubendorf 1 lediglich etwa 2000 m von der dreifachen Anlage von Glaubendorf 2 entfernt, ohne daß es derzeit möglich ist festzustellen, ob beide Anlagen zur gleichen Zeit existierten. Die Anlagen Hornsburg 2 und 3 sind lediglich 550 m und die von Pranhartsberg 1 und 2 gar nur etwa 400 m voneinander entfernt.

Nicht in jedem Falle kann der Verfasser das aus den Gräben stammende Fundmaterial für feinchronologische Aussagen heranziehen. Dennoch schreibt er in Verbindung mit der Grabenanlage von Schletz (S. 201): "Allerdings kann eine älterlengyelzeitliche Datierung des Schletzer Kreisgrabens angenommen werden". Auch hinsichtlich der Datierung der Kreisgrabenanlagen Deutschlands (insgesamt 10 Kreisgrabenanlagen, davon 3 mit ein-, 6 mit zwei- und 1 mit dreifachem Graben, S. 265-278) ist Vorsicht geboten. So schreibt der Verfasser im Zusammenhang mit der archäologisch noch nicht untersuchten Anlage von Meisterthal (S. 274): "Sein mittelnolithisches Alter dürfte allerdings anzunehmen sein", oder aber zu Schmiedorf 2 (S. 277): "Archäologisch ist diese Anlage nicht datiert. Da allerdings eine Gleichzeitigkeit mit dem dreifachen Kreisgraben angenommen wird (Dimension, gleiche Ausrichtung beider Westtore), gehört sie ebenfalls der Oberlauterbacher Gruppe an" (vgl. dazu auch Schmiedorf 1, S. 277, und Viecht, S. 277; schließlich auch Vedrovice, S. 295).

Aus der ehemaligen Tschechoslowakei (S. 278-296) führt der Verfasser insgesamt 15 Kreisgrabenanlagen an, davon 12 in Böhmen und Mähren sowie 3 in der Slowakei. Unlängst ist in der Slowakei eine weitere, offensichtlich aber unvollendet gebliebene Kreisgrabenanlage bei Borová, Westslowakei, freigelegt worden.<sup>4</sup>

Schließlich verweist der Verfasser auf einige nicht berücksichtigte oder s. E. nicht gesicherte Kreisgrabenanlagen aus der Slowakei und Tschechien (S. 296/297). Aus Ungarn, "dem Kernland des östlichen Kreises der Lengyel-Kultur", fehlt z. Z. noch der gesicherte Nachweis derartiger Kreisgrabenanlagen. Dies dürfte freilich - wie der Verfasser richtig vermutet - eine Forschungslücke sein (S. 297). Andererseits bedarf es keiner prophetischen Gabe festzustellen, daß künftig bei verstärktem Einsatz der Luftbildprospektion im gesamten Verbreitungsgebiet der Lengyelkultur und der Stichbandkeramik mit einer deutlichen Zunahme erfaßter Kreisgrabenanlagen zu rechnen sein wird.

Als nunmehr unbedingt notwendiger Exkurs schließt sich ein Vergleich mit den Henge-

Monumenten auf den britischen Inseln an (S. 298-299), da vereinzelt Beziehungen zwischen den mittelneolithischen Kreisgrabenanlagen Zentraleuropas und den Henge-Monumenten gesehen wurden.<sup>5</sup> Abgesehen von formalen Übereinstimmungen sieht der Verfasser "keine Verbindungen" zwischen beiden Denkmalgruppen (S. 299).

Dem Katalogteil folgt eine komprimierte Synthese, die zahlreiche anregende und weiterführende Gedanken enthält. Der Verfasser ist als sachlich urteilender Archäologe bekannt, und so ist er im auswertenden Teil bemüht, die vorliegenden Quellen nicht überzubewerten. Dennoch wünschte sich der Rezensent, daß der Verfasser den Leser mit hypothetischen Überlegungen provoziert hätte; dadurch könnte, auch wenn sich später mancher Gedanke als spekulativ erweisen sollte, die Forschung angeregt werden.

Es ist nicht möglich, alle wesentlichen Aussagen des Verfassers zu kommentieren. Eine entscheidende Bedeutung bei der Bewertung der Kreisgrabenanlagen kommt ihrer funktionalen Interpretation zu. Eine von der Mehrzahl der damit befaßten Archäologen vertretene Kultfunktion dieser Anlagen verneint der Verfasser, da s. E. eindeutige archäologische Belege fehlen (S. 317). Möglicherweise erklären sich damit auch einige weitere Überlegungen des Verfassers.

"Wahrscheinlich ist die Topographie der Kreisgräben in erster Linie unter siedlungsgeographischen Aspekten zu betrachten", schreibt er an einer anderen Stelle. Das ist sicherlich richtig, wenn man u. a. bedenkt, daß häufig ein enger räumlicher Zusammenhang zwischen verschiedenen Kreisgrabenanlagen und den dazugehörigen Siedlungen besteht (S. 311 f.). Sollten diese Kreisgrabenanlagen allerdings doch Kultplätze oder "Heiligtümer" gewesen sein, so wird man nach C. Colpe<sup>6</sup> davon ausgehen können, daß ein "Heiligtum" nicht an beliebiger Stelle angelegt wurde. Betrachten wir die Argumente, die der Verfasser gegen eine kultische Verwendung ins Feld führt, so könnten sie in der Regel auch für die Interpretation der Kreisgrabenanlagen als Kultplätze verwendet werden. C. Colpe<sup>7</sup> schreibt: "Heiligtümer werden oft nach den Vorschriften eines traditionellen Kanons 'gebaut'". Der Verfasser konnte trotz aller Abweichungen im Detail allgemeine Regeln für den Bau der Kreisgrabenanlagen erkennen. Wenn es dennoch Unterschiede gibt (z. B. Anlage von Schmiedorf, S. 276) - ein aus mathematischer Sicht regelhafter Typ ist ohnehin nicht zu erwarten -, so wird man wohl davon ausgehen können, daß die Organisation des Kultes in jener Zeit noch nicht kanonisiert war.<sup>8</sup> Die kurze Benutzungsdauer der "Kreisgrabenanlagen von Kamegg und Těšetice-Kyjovice ... im Gegensatz zur längeren Besiedlung" (S. 311) könnte ebenso für eine vorübergehende kultische Verwendung sprechen wie die durch mehrere Bauphasen ausgewiesenen Anlagen von Künzing-Unternberg sowie Svodín 1 und 2 oder die vom Verfasser am Beispiel Schmiedorf 1 und 2 angenommene Gleichzeitigkeit (S. 277) und Einbettung in eine "Komplexanlage" für eine längere kultische Tradition an einem "Heiligtum" im Sinne von C. Colpe. Ebenso ließen sich Skelettreste von Mensch und Tier in Verbindung mit Kreisgrabenanlagen aus dem Kult und nicht nur aus dem "Siedlungsmilieu" erklären (S. 111, 132 - hier evtl. im Kontext mit kultisch zu deutenden Depositgruben? - S. 161, 190, 272, 292). In Verbindung mit den auffallend zahlreichen "Idolfragmenten" (314 Stück) von Těšetice-Kyjovice sieht V. Podborský<sup>9</sup> im übrigen zu Recht einen kultischen Zusammenhang!<sup>10</sup> Auch die vom Verfasser im Zusammenhang mit möglichen astronomischen Beobachtungen von Himmelskörpern aus den Kreisgrabenanlagen angestellte Überlegung, wonach vom Zentrum dieser Anlagen am Beispiel der abweichenden Lage des Westtores von Strögen (Abb. 122/123) und wohl auch von Gneiding (Abb. 126) keine Himmelsbeobachtungen angestellt werden

konnten, muß kein "gewichtiger Einwand" (S. 316) gegen die Nutzung der Kreisgrabenanlagen als Kultplätze oder "Heiligtümer" sein. Nach wie vor ist nämlich nicht geklärt, ob die Beobachtungen in jedem Falle vom Zentrum aus erfolgten und welche Himmelskörper zu welcher Jahreszeit anvisiert wurden. Im übrigen könnten wiederum Kreisgrabenanlagen mit annähernd symmetrischer Gestaltung oder etwa die gleiche Abweichung nur der jeweils gegenüberliegenden Eingänge von den Haupthimmelsrichtungen (z. B. bei der Anlage von Bučany, S. 279) für die Nutzung dieser Plätze zu astronomischen Beobachtungen im Zusammenhang mit kultischen Handlungen sprechen. Da gerade im Kult des neolithischen Menschen die Orientierung nach Himmelsrichtungen (z. B. im Totenkult) und nach Himmelskörpern eine herausragende Rolle spielte, sollte auch gerade dieser Aspekt bei der funktionalen Interpretation der Kreisgrabenanlagen nicht als von Astronomen angestellte "findige Überlegungen" (S. 317) abgetan werden.

Wenn sich der Rezensent vordergründig kritisch zu den Auffassungen des Verfassers äußert, so soll doch auch auf die verdienstvolle Auswertung allgemein und im besonderen beispielsweise auf die Auswertung sedimentologischer Untersuchungen hinsichtlich der Lage der Wälle oder auf seine Bemühungen, eine Typologie der Kreisgrabenanlagen erarbeiten zu wollen, hingewiesen werden. Dabei kommt er schließlich zu dem Ergebnis, daß "von einer überregionalen Einheitlichkeit der mittelneolithischen Kreisgrabenanlagen nur in Bezug auf die Anzahl der Gräben" gesprochen werden kann (S. 315).

Wengleich dem Verfasser hinsichtlich seiner Auffassung zuzustimmen ist, daß beim derzeitigen Forschungsstand eine Herleitung der Kreisgrabenanlagen aus dem südosteuropäischen Raum nicht zu belegen ist (S. 16), so überzeugt seine Argumentation, daß "die 'Idee' der Kreisgrabenanlagen ... im frühen mittelneolithischen Kulturmilieu unseres Raumes zu suchen" sei, per se nicht, auch wenn sich eines Tages der Großraum Niederösterreich und Südmähren als Ursprungsgebiet dieser Anlagen erweisen sollte. Eine denkbare Herleitung von den ringförmigen jüngstlinienbandkeramischen Anlagen lehnt er aufgrund des Nichtvorkommens dieser Anlagen im Verbreitungsgebiet der Kreisgrabenanlagen ebenso ab (S. 316) wie deren mögliche Entstehung im süddeutschen Raum (S. 321), obwohl hier schon gar nicht mehr so weit von den linienbandkeramischen Erdwerken entfernt!

In seinem Kapitel zur "Interpretation der mittelneolithischen Kreisgrabenanlagen" unterschätzt der Verfasser die Ausstrahlung des Kultes auf den damit in Verbindung stehenden Leistungswillen des prähistorischen Menschen, so wenn er beispielsweise schreibt, daß es "wesentlich weniger aufwendige Möglichkeiten" geben dürfte, "um astronomische Beobachtungen durchzuführen". Aus religiösen Erwägungen hat der Mensch in der Vergangenheit schon gewaltigere Leistungen unproduktiver Art vollbracht; hier wird man wohl kaum mit dem rationalen Verstand des modernen Menschen urteilen dürfen. Warum sollen die Kreisgrabenanlagen in irgendeiner Form nicht als Reflex der Vorstellungen des mittelneolithischen Menschen vom ihn umgebenden Kosmos mit seinen vermeintlich übernatürlichen Kräften gedeutet werden? In dieser Eigenschaft können sie wie die Sakralbauten der jüngeren Vergangenheit multifunktionale Aufgaben im Kult erfüllt haben.

Für das Verbreitungsgebiet der Stichbandkeramik ist eine gesicherte Kreisgrabenanlage in Mitteldeutschland noch nicht belegt, aber ohne Zweifel bei Fortführung der Luftbildprospektion zu erwarten. Für das Ringpalisadensystem von Quenstedt<sup>11</sup> lehnt der Verfasser eine Verbindung mit den Kreisgrabenanlagen ab (S. 315). Dabei überzeugt weder die Feststellung, "daß es keine entsprechenden Parallelen im mitteleuropäischen Raum gibt"

(S. 13 und vgl. auch S. 14), noch die Mitteilung, daß das Ringpalisadensystem von Quenstedt "so gar keine Ähnlichkeiten mit den mitteleuropäischen Kreisgräben" aufweisen soll (S. 315). Bei genauem Studium des Kataloges wird man feststellen, daß beide Aussagen durch den Verfasser selbst widerlegt werden. Verschiedene Anlagen besitzen bautechnische Details, die man mit dem Ringpalisadensystem von Quenstedt verbinden kann (3 Eingänge bei Friebritz 2 oder Ramsdorf; ovale oder unregelmäßige Gestaltung wie Ramsdorf oder Hornsburg 3; zangenartig umbiegende Grabenenden bei Hornsburg 3, bei Quenstedt sind es die Palisadendurchlässe; Eintiefung in den Fels oder felsigen Untergrund bei Strögen, Gauderndorf und Křepice). Allerdings hebt sich das Ringpalisadensystem von Quenstedt durch zwei Besonderheiten von den Kreisgrabenanlagen ab, einmal durch das Fehlen von Gräben, zum anderen durch seine Höhenlage. Letztere kann - wenn die Anlage von Quenstedt kultisch zu deuten ist - dem Phänomen der Entdeckung und der Außergewöhnlichkeit des Platzes im kultischen Sinne nach C. Colpe geschuldet sein oder aber ganz profan der Tatsache, daß für die späte Stichbandkeramik eine Tendenz zur "Besiedlung" hochgelegener Plätze nachgewiesen ist.<sup>12</sup> Wegen des Fehlens von Gräben oder von Parallelen eine Verbindung mit den Kreisgrabenanlagen abzulehnen, hält der Rezensent nicht für gerechtfertigt, zumal der Verfasser mit dem jüngeren Ringpalisadensystem in der Kreisgrabenanlage von Künzing-Unternberg selbst eine Analogie anführt, die "wahrscheinlich nach der Aufgabe des Kreisgrabens entstand" (S. 272). Ein weiteres Ringpalisadensystem hat J. Pavúk<sup>13</sup> von Žilkovce, Slowakei, veröffentlicht. Es gibt sie also doch - die Parallelen! Und wenn selbst der Verfasser einen wie auch immer gearteten Zusammenhang zwischen der Kreisgrabenanlage von Künzing-Unternberg und der darin befindlichen jüngeren Ringpalisadenanlage sieht, so dürfte sich damit auch die im folgenden zitierte Auffassung des Verfassers erübrigt haben: "Darüber hinaus erscheint es gleichfalls fragwürdig, ob man das Problem der 'Kreispalisaden', die gar keinen kreisförmigen Grundriß aufweisen müssen, nicht einfach als Niedergang bzw. Weitertradierung des 'Kreisgrabengedankens' sehen kann" (S. 315). So ergibt sich m. E. doch ein enger kausaler entwicklungs- und sicherlich auch geistesgeschichtlicher Zusammenhang zwischen den Kreisgraben- und den Ringpalisadenanlagen.

Das Literaturverzeichnis und als Anhang eine Studie von W. Neubauer über magnetische Prospektion von Kreisgrabenanlagen beschließen diesen Band, der ohne Zweifel schon jetzt neben der eingangs zitierten Arbeit von J. Petrasch als Standardwerk über mittelneolithische Kreisgrabenanlagen in Mitteleuropa anzusehen ist.

Über die teilweise polemisch geführte Diskussion mit dem Verfasser, den der Rezensent persönlich und als überaus sachkundigen Kenner der mittelneolithischen Kreisgrabenanlagen in Mitteleuropa schätzt, sollte man nicht vergessen, daß sich der Autor größte Verdienste um die Erforschung der Kreisgrabenanlagen erworben hat. Dank gebührt ihm vor allem dafür, durch die Vorlage aller derzeit bekannten Kreisgrabenanlagen und seine auswertenden Gedanken umfassend über eine bemerkenswerte archäologische Denkmalgruppe in Mitteleuropa informiert zu haben, von der vor 30 Jahren kaum etwas bekannt gewesen ist. Manche Spekulationen, die in dieser Rezension angestellt worden sind, hat der Verfasser aus sachlichen Erwägungen vermeiden wollen (S. 318). Die vorliegende Monographie und diese Rezension belegen in unterschiedlicher Weise, daß noch viele Fragen ungeklärt sind, zugleich umreißen sie damit Aufgabenstellungen für die künftige Forschung.

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> Petrasch 1990, S. 407 ff.
- <sup>2</sup> Die meisten Kreisgrabenanlagen Österreichs hat bereits R. Nikitsch 1985 in seiner Dissertation vorgestellt.
- <sup>3</sup> Internationales Symposium über "Mittelneolithische Grabenanlagen (Kult-/Befestigungsanlagen) in Zentraleuropa" im niederösterreichischen Poysdorf. Protokollband: Veröffentlichungen der Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte 33-34, 1983-1984 (Wien).
- <sup>4</sup> Die unter Leitung von Frau Dr. V. Němejcová-Pavúková ausgegrabene Kreisgrabenanlage von Borová, nordöstlich von Bratislava, wurde während des 12. Weltkongresses der UISPP vom 1. bis 7.9.1991 in Bratislava vorgestellt.
- <sup>5</sup> Vgl. Behrens/Schröter 1979, S. 148 ff.; Behrens 1981, S. 172 ff.
- <sup>6</sup> Colpe 1970, S. 31-34, unterscheidet drei Kategorien hinsichtlich der Ritualisierung von Plätzen: Kategorie der Wiederholung von Kulthandlungen, Kategorie der Entdeckung eines Platzes durch eine Gemeinschaft und das Moment der Außergewöhnlichkeit, dialektisch mit der zweiten Kategorie verbunden. Während das Phänomen der Außergewöhnlichkeit mancher Kultplätze archäologisch nachweisbar sein kann (Höhlen, Felsen o. ä.), ist das Phänomen der Entdeckung in der Regel archäologisch nicht faßbar.
- <sup>7</sup> Colpe 1970, S. 29
- <sup>8</sup> Dies ist letztlich auch an der nicht kanonisierten Gestaltung der sog. "Idole" erkennbar, die der Rezensent zum überwiegenden Teil als "Substitutopfer" im neolithischen Fruchtbarkeitskult deutet; vgl. Kaufmann 1989, S. 111 ff.
- <sup>9</sup> Podborský 1985, S. 210
- <sup>10</sup> Vgl. S. 317 der rezensierten Arbeit. "Idolfragmente" in Gruben müssen nicht unbedingt als Bestandteil von Schuttmaterial oder Siedlungsmüll interpretiert werden, sondern sie könnten auch als Überreste von Kulthandlungen, abgelegt in Depositgruben, gedeutet werden.
- <sup>11</sup> Zuletzt Schröter 1989, S. 193 ff.; ders. 1990, S. 267 ff.
- <sup>12</sup> Kaufmann 1990, S. 11
- <sup>13</sup> Pavúk 1990, S. 137 ff. und Taf. 15. Hier wäre auch die Ringanlage von Füzesabony (Ostungarn) anzuschließen; vgl. Á. Sz. Kállay 1990, S. 125-130, Abb. 2 und Taf. 10.

## Literaturverzeichnis

- Behrens, H. 1981  
The first "Woodhenge" in Middle Europe - *Antiquity* 55, Oxford, S. 172-178
- Behrens, H./Schröter, E. 1979  
Das erste neolithische "Woodhenge" in Mitteleuropa - *Das Altertum* 25, Berlin, S. 148-152
- Colpe, C. 1970  
Theoretische Möglichkeiten zur Identifizierung von Heiligtümern und Interpretation von Opfern in ur- und parahistorischen Epochen - *Vorgeschichtliche Heiligtümer und Opferplätze in Mittel- und Nordeuropa*, Göttingen, S. 18-39
- Kállay, Á. Sz. 1990  
Die kupferzeitliche Ringanlage von Füzesabony - *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 73, Berlin, S. 125-130
- Kaufmann, D. 1989  
Kultische Äußerungen im Frühneolithikum des Elbe-Saale-Gebietes - *Religion und Kult in ur- und frühgeschichtlicher Zeit, im Auftrag der Historiker-Gesellschaft der DDR* herausgegeben

von F. Schlette und D. Kaufmann, Berlin, S. 111-139

Kaufmann, D. 1990

Tagung über "Befestigte neolithische und äneolithische Siedlungen und Plätze in Mitteleuropa" im Jahre 1988 - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 73, Berlin, S. 7-14

Nikitsch, R. 1985

Kreisgrabenanlagen in Österreich - Dissertation Wien

Pavúk, J. 1990

Siedlung der Lengyel-Kultur mit Palisadenanlagen in Žilkovce, Westslowakei - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 73, Berlin, S. 137-142

Petrasch, J. 1990

Mittelneolithische Kreisgrabenanlagen in Mitteleuropa - Bericht der Römisch-Germanischen Kommission Bd. 71, Mainz, S. 407-564

Podborsky, V. 1985

Těšetice-Kyjovice II. Figurální plastika lidu s Moravskou Malovanou Keramikou - Brno

Schröter, E. 1989

Die "Schalkenburg" bei Quenstedt, Kreis Hettstedt, eine frühneolithische Ringanlage - Religion und Kult in ur- und frühgeschichtlicher Zeit, Berlin, S. 193-201

Schröter, E. 1990

Ein neolithischer Kultplatz auf der Schalkenburg bei Quenstedt - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 73, Berlin, S. 267-270